

---

# Vorgestellt

## Publikationen aus dem WZB

**Die Logik hinter der Politik** **Macartan Humphreys** Für ihr Handeln haben Menschen verschiedene Optionen, und sie beziehen sich mit ihrem Handeln auf die Optionen anderer. Politische Situationen lassen sich also lesen wie etwa Sequenzen aus Schachspielen – das jedenfalls will Macartan Humphreys mit seinem Buch belegen. In 49 Fallbeispielen nutzt der Politikwissenschaftler Einsichten aus der mathematischen Spieltheorie, um so unterschiedliche Interaktionen wie Steuerdebatten im Parlament, Auseinandersetzungen um Umweltschutz, Wahlen oder den Streit über die Entsendung von Truppen zu analysieren und in Grafiken umzusetzen. Unkompliziert ist das freilich nicht, denn: „Mit anderen zu leben, ist schwer; vorherzusagen, wie andere leben, ist noch schwerer.“ *Macartan Humphreys: Political Games. Mathematical Insights on Fighting, Voting, Lying & Other Affairs of State. New York: W. W. Norton & Company 2016.*



*Im Grunde lassen sich alle politischen Auseinandersetzungen auf logische Grundmuster zurückführen – behauptet Macartan Humphreys in seinem Buch zur Spieltheorie. Der Anspruch gilt selbst für handfeste Auseinandersetzungen wie diese im ukrainischen Parlament im Dezember 2012. (Foto: picture alliance / Sergey Dolzhenko)*

**Wahlverhalten – vielfach durch Kontexte geprägt** **Harald Schoen, Sigrid Roßteutscher, Rüdiger Schmitt-Beck, Bernhard Weßels, Christof Wolf** Wie werden Wähler und Wählerinnen durch Kontexte in ihrem Wahlverhalten bei den Bundestagswahlen beeinflusst? Das ist die Leitfrage der Autorinnen und Autoren dieses Bandes. Sie greifen in ihren Analysen auf die Daten zurück, die im Rahmen der German Longitudinal Election Study (GLES) gesammelt wurden. Der Band untersucht unter anderem die Auswirkungen von Kampagnenkommunikation auf den Zeitpunkt der Wahlentscheidung sowie die Rolle der Medienberichterstattung und der Strategien der Kandidatinnen und Kandidaten. Ziel ist es, den Wandel des Wahlverhaltens zu erkennen und neue Muster zu identifizieren. *Harald Schoen/Sigrid Roßteutscher/Rüdiger Schmitt-Beck/Bernhard Weßels/Christof Wolf (Hg.) Voters & Voting in Context. Multiple Contexts and the Heterogeneous German Electorate. Oxford: Oxford University Press 2017.*

## Wann lebenslanges Lernen lohnt **Martin Ehlert**

Das stete Bemühen um berufsbegleitende Weiterbildung gilt als zuträglich für Gehalt und Karriere. Bildungsforscher Martin Ehlert hat diesen Zusammenhang mithilfe von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) für den deutschen Arbeitsmarkt überprüft. Seine Ergebnisse bieten ein differenziertes Bild: Vom Arbeitgeber angeordnete Kurse wirken sich positiv auf das Fortkommen aus, vor allem innerhalb des Betriebs. Auch in Berufsfeldern, die nicht durch feste Abschlüsse und Zertifikate bestimmt sind, helfen Weiterbildungen. Allein die individuelle Bereitschaft, sich weiterzubilden, ist also nicht ausreichend für den Ertrag der Maßnahmen. Entscheidend kommt es auf das berufliche und betriebliche Umfeld des Einzelnen an. **Martin Ehlert: „Who Benefits from Training Courses in Germany? Monetary Returns to Non-formal Further Education on a Segmented Labour Market“**. In: *European Sociological Review*, 2017, Jg. 33, Juni, S. 436–448.

## Plädoyer für den produktiven Streit **Anna Holzscheiter**

Von einer „German Debate“ werde gerne gesprochen, wenn im Forschungsfeld der Internationalen Beziehungen die Frage nach Sprache, Kommunikation und Diskurs aufgeworfen wird. Anna Holzscheiter zeichnet nach, wie die vom deutschen Philosophen Jürgen Habermas entwickelte Theorie des kommunikativen Handelns – spät genug, ab 1990 – den Weg nach Amerika gefunden hat, als „Teil eines transatlantischen Versöhnungsprogramms zwischen kontinentaleuropäischen Sozialkonstruktivist/-innen und US-amerikanischen Rationalist/-innen“. Ihr Beitrag bleibt nicht bei der Rückschau stehen. Holzscheiter hört den Nachhall der kommunikativen Wende in mehreren aktuellen Forschungsprogrammen: in der Diskussion über die Umstrittenheit von Normen, im translational turn, der die Machtasymmetrien im internationalen Dialog betont, in der Analyse von Praxis und Praktiken und in den Debatten darüber, wer überhaupt in welchen Debatten repräsentiert ist. **Anna Holzscheiter: „Was vom arguing übrigblieb ... Der Nachhall der kommunikativen Wende in den Internationalen Beziehungen“**. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2017, Jg. 24, H. 1; S. 143–159.

## Die Hürden für die zweite Generation **Camilla Borgna**

Von einer „German Debate“ werde gerne gesprochen, wenn im Forschungsfeld der Internationalen Beziehungen die europäischen Staaten sind in den letzten Jahren von der Aufgabe herausgefordert, sehr viele Einwanderer gesellschaftlich zu integrieren. Was Bildung und Einkommen betrifft, sind diese immer noch schlechter gestellt als die übrige Bevölkerung. Dieser Band befasst sich mit den Einwanderern, die schon im Aufnahmeland geboren sind, der zweiten Generation. Sie haben den Rückstand im Vergleich zur Gesamtbevölkerung noch nicht aufgeholt. Camilla Borgna wertet die Daten aus 17 westeuropäischen Ländern aus. Soziale Nachteile („penalties“) gibt es für Migranten in all diesen Ländern, aber sie sind unterschiedlich stark. Überraschenderweise sind die Benachteiligungen größer in den Ländern, in denen die Bildungsungleichheit insgesamt weniger stark ausgeprägt ist. **Camilla Borgna: *Migrant Penalties in Educational Achievement. Second-Generation Immigrants in Western Europe***. Amsterdam: Amsterdam University Press 2017.

## Steinige Wege in den Beruf **Anne Christine Holtmann, Laura Menze, Heike Solga**

Wer ohne Abschluss die Schule verlässt, hat es beim Übergang auf den Arbeitsmarkt schwer. Die jungen Menschen verfügen aber über ganz unterschiedliche persönliche und soziale Ressourcen. Ob Arbeitgeber bei der Einstellung solche kognitiven und nicht kognitiven Potenziale erkennen und berücksichtigen, haben die Autorinnen anhand von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) untersucht. Die Analyse der Daten von fast 3.500 Schülerinnen und Schülern, die höchstens einen niedrigen Sekundärschulabschluss haben, zeigt: Die Übergangsphase in den Beruf eröffnet den meist 16- bis 17-Jährigen Entwicklungschancen, aber dies gilt vor allem für jene, die eine klare berufliche Orientierung haben und sich höhere Ziele stecken – und daher besondere Mühe in die Bewerbungen stecken. Auf Arbeitgeberseite spielen Zeugnisse und Noten weiterhin eine wichtige Rolle bei der Auswahl, mehr als Kompetenzen, nicht kognitive Merkmale und der jeweilige Familienhintergrund. **Anne Christine Holtmann/Laura Menze/Heike Solga: „Persistent Disadvantages or New Opportunities? The Role of Agency and Structural Constraints for Low-Achieving Adolescents' School-to-Work Transitions“**. In: *Journal of Youth and Adolescence*, 2017, Jg. 46, H. 10, S. 2091–2113.